

ersucht täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 86 „

mit Postverendung:

in Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ in Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Subscriptions-Bureaus: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Aiblach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Nikitsch bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schindlgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Verleger: werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einsetzen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3 B., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Die Revolution in Chile.

Endlich sind briefliche Nachrichten eingetroffen, aus denen größere Klarheit über die Ereignisse in jener südlichen und fernsten der spanisch-amerikanischen Republiken zu gewinnen ist. Es ist dem Europäer nicht ganz leicht, sich eine Vorstellung von diesem Staat zu machen, der eine Längenausdehnung hat wie die Entfernung vom Nordcap bis nach Gibraltar, aber dabei fast bloß aus Küste besteht. Obwohl der unter chilenischer Herrschaft stehende Küstenraum nur schmal ist und mit dem Kamme der gewaltigen Andenette bald sein Ende erreicht, ist der Flächeninhalt mehr als doppelt so groß, wie der Deutschlands. Aber auf diesem riesigen Gebiet leben nur zwei und eine halbe Million Einwohner, unter ihnen im südlichsten Theile noch reine Indianer und überall viele Mischlinge. Unter den Europäern waren 1885 die Deutschen mit 4677 an zahlreichsten vertreten. Das Klima bietet alle Mannigfaltigkeit von der tropischen Zone im Norden bis zu jenem merkwürdigen Mischlima Feuerlands, wo die Gletscher ihren Fuß zwischen dichtem Nadelwäldern hindurch bis an's Meer strecken. In den mittleren Theilen bringt reichlicher Regen große Fruchtbarkeit mit sich, welche das Land befähigt, in stets steigendem Maße Getreide auszuführen. Aber im Norden herrscht seit Hunderttausenden von Jahren unbedingte Regenlosigkeit, sonst würden die Guano-Lager und vollends die noch viel älteren Salpeterlager längst weggespült sein. Jetzt liegen die mächtigen Salpeterflöze mehrere tausend Fuß hoch über dem Meerespiegel; einst aber mußten sie sich durch ungeheure Seetangmassen in Lagunen der ewigen Salzfluth gebildet haben, um dem heutigen Menschengeflecht ein werthvolles Düngemittel für seine ausgemergelten Acker zu bieten. Aber auch wichtige Metalle gewährt die Bergwelt dem Bewohner Chiles, namentlich Kupfer, Johann und Silber, Eisen und Steinkohle. Von Eisenbahnen gibt es nur solche von localer Bedeutung. Der größere Verkehr ist auf die Dampfschiffahrt angewiesen.

Die Chilenen haben stets mit Stolz darauf hingewiesen, daß ihr Land die einzige südamerikanische Republik sei, die von Revolutionen verschont geblieben. In der That ist es seit 1811, dem Beginn der chilenischen Unabhängigkeit, so gewesen. Das bergige Land, das kräftigere Klima erzeugte eine energiereichere, leistungsfähigere Rasse, als die heißeren Länder. Das zeigte sich vor Allem 1881—83, als Chile gegen alle Staaten der südamerikanischen Osthälfte sammt Argentinien kämpfte und siegreich blieb. Beim Frieden gewann es die wichtige Salpeterprovinz Tarapacá im fernsten Norden mit den jetzt vielgenannten Städten Pisagua und Iquique.

Wie die Vereinigten Staaten Nordamerikas hat auch Chile einen unmittlbar vom Volke gewählten Präsidenten, welcher der Volksvertretung (dem Congreß) gegenüber kraft eigenen Rechts regiert; der Präsident ist also hier nicht wie in Frankreich nur ein Bevollmächtigter der Kammer. Er wird für fünf Jahre gewählt und führt die ganze Verwaltung unabhängig von den Kammeren, nur darf er ohne deren Genehmigung kein Geld einnehmen oder ausgeben. Die Wahlen in den spanisch-amerikanischen Republiken werden stets durch craffe Regierungseinflüsse gemacht, was bei der mangelhaften Bildung des Volkes möglich ist. Anlässlich der argentinischen Revolution hat man erbauliche Dinge darüber vernommen. Die offenbare Ausbeutung der Staatsmittel zu Privatzielen ist fast stets das Ziel der Inhaber des Präsidentenamts. Auch davon hat Argentinien mit seinem Präsidenten Gelman das großartigste Beispiel abzugeben. Der gegenwärtige Präsident von Chile, Balmaceda, ist durch die Wahlbeeinflussung seines Vorgängers Santa Maria am 18. September 1886 zur Gewalt gekommen. An eigentlich politischen Parteien gibt es im Lande nur zwei, die kleine ultramontane und die große jetzt gepaltene liberale. Die Präsidenten gingen seit lange aus der liberalen Partei hervor, so auch Balmaceda; jetzt hat sich indess ein großer Theil seiner früheren Anhänger von ihm getrennt. Diese liberalen Gegner bilden die Mehrheit des Congresses und ringen nun mit dem Präsidenten um die Regierung des Landes.

Das eigentliche Ziel des Kampfes ist die zukünftige Regierungsgewalt, denn am 18. September d. J. läuft die Amtsperiode Don Manuel Balmaceda's ab. Daneben kämpft die liberale Congressmehrheit gegen die Corruption, gegen die Ausbeutung der Staatsmittel zu Privatzielen und für die freie Wahl eines Präsidenten. Balmaceda beschuldigt seine Gegner des Verfassungsverstoßes. Wider das bestehende Recht und wider die Nation des Staates, dessen Bestehen das oberste aller Geetze sei, habe der Congreß die Verwaltung dadurch an sich zu reißen gesucht, daß er alle Einnahmen und Ausgaben verweigerte, also die Regierung lahm legte.

Balmaceda hat wohl schon längere Zeit auf den Augenblick der Neuwahl hingearbeitet, um sich oder einen Spießgesellen in das oberste Amt der Republik zu bringen. Aber dem Willen der gegen ihn vereinigten Parteien gab er mehrmals nach; er entließ die verhassten Minister, freilich um sie bald nach der Genehmigung des Budgets wieder zu berufen. Seit dem Juni vorigen Jahres wurde man beiderseits schroffer. Die Kammer verlangte den Rücktritt des Ministeriums und verweigerte das Budget, als Balmaceda dies verweigerte. Die Zollherhebung, welcher fast alle chilenischen Einnahmen entspringen, gerieth in's Stoden, die ankommenden und abfahrbereiten Schiffe wurden nicht abgefertigt, Handel und Verkehr in den wichtigsten Hafenstädten lag ganz darnieder. Nun entstanden Revolten feiernder Arbeiter, wie man sagt, von der Regierung begünstigt, denn die Pöbelhaufen griffen nur die Häuser der wohlhabenden oppositionellen Congressmitglieder an. Noch einmal versuchte man eine Verständigung, aber auch sie war nicht von Dauer. Im October 1890 wurde die Kammer plötzlich geschlossen. Mit dem neuen Jahr mußte die Sache zur Entscheidung kommen und die Blätter beider Parteien eröffneten einen wüthenden Kampf. Doch blieb die erwartete Gewaltthat des Präsidenten aus.

Santiago, die Hauptstadt, liegt dicht hinter der herrlichen Hafenstadt Valparaiso, einem der schönsten Orte des Erdkreises. In Santiago hatte Balmaceda die Gewalt unbedingt in Händen, er stützte sich theils auf die alten Soldaten, deren Sold er verdoppelt hatte, theils auf gewaltiam ausgehobene Mannschaften, namentlich auch auf den Pöbel. Der Congreß unterhielt intime Beziehungen zu den Befehlshabern der Flotte. In einer geheimen Sitzung hatte der Congreß die in Valparaiso liegende Flotte für sich angerufen und seine Delegirten in Verbindung mit den Flottenbefehlshabern fanden auf allen sechs vor Valparaiso liegenden Panzerjagtschiffen Gehorham. Das war die offene Revolution, die am 6. Januar d. J. ihren Anfang nahm. Balmaceda riß nun durch eine öffentliche Proclamation die ganze Regierungsgewalt an sich. Er traf alle polizeilichen und militärischen Vorkehrungen, um die Hauptstadt und das nahe Valparaiso niederzuhalten. Beide Städte gelten als überwiegend oppositionell gesinnt und würden ohne Gewaltanwendung längst offen zum Congreß übergegangen sein.

Die Stärke der Insurrection liegt zumeist in der Flotte, im Uebrigen in der öffentlichen Meinung des gebildeten Publicums und in den finanziellen Kräften der wohlhabenden Classen, welche fast ausnahmslos Gegner des Präsidenten sind. Die Flotte begab sich zunächst nach Norden und nahm in ganz kurzer Zeit Pisagua und Iquique weg. Es kam dabei zu einigem Krugelwechsel, doch richtete derselbe keinen Schaden an. Die Regierungstruppen mußten vor den Insurgenten das Feld räumen. Die Flotte erklärte nun alle Häfen für blockirt, monach also alle in diese Häfen ein- und auslaufenden Schiffe als gute Beute aufgebracht werden können, gleichviel unter welcher Flagge sie fahren, aber die Vertreter aller fremden Mächte protestirten im Namen des Völkerrechts hiergegen. Wenn die Flotte z. B. ein englisches Schiff als Blockadenbrecher aufgebracht hätte, würde sie schnell mit Englands Kriegsmacht Bekanntschaft gemacht haben. Das sah die Insurgenten auch wohl ein und so gaben sie der Blockadeproclamation weiter keine Folge. Eine Beschließung Valparaisos hat man wohl befürchtet, aber die Insurgenten sind klug genug gewesen, sie zu unterlassen. Nach den neuesten Nachrichten ist in dem Kampfe zwischen den beiden Parteien ein vollständiger Umschwung zu Gunsten der Congresspartei

eingetreten. Mit Ausnahme der Garnison von Santiago hat sich die gesammte Armee für die Opposition erklärt. Die Regierung sucht sich durch massenhafte Einlieferung der ihr Verdächtigen und Vermögens Confiscationen zu behaupten; ein solches Verfahren dürfte ihren Sturz nur beschleunigen. Die Deutschen in Chile, namentlich die Inhaber der großen Geschäftshäuser, sympathisiren mit der Congresspartei und erheben den Sturz der Gewalttherrschaft Balmaceda's.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. März.

Die Behauptung des „Pesti Naplo“, daß eine Anzahl Mitglieder der liberalen Partei irgend eine Erklärung oder Verpflichtung unterschrieben hätten, gegen den Gesetzentwurf über die Comitatsreform zu stimmen, entbehrt, wie die „Bud. Corr.“ erfährt, jeder thatsächlichen Grundlage. In der liberalen Reichstagspartei ist von irgend einer derartigen Bewegung oder Vereinbarung absolut nichts bekannt.

Der clericale „Czech“ meldet aus Rom: Kieger und Gemahlin wohnten im Vatican einer vom Papste celebrirten Messe bei, empfingen Johann Weide aus den Händen des Papstes das Abendmahl und wurden von Sr. Heiligkeit in halbstündiger Privataudiens empfangen. Der Papst empfing Kieger sehr gnädig, sagte, er habe von ihm viel Gutes gehört und wisse, daß er sich um das Gedenkwort große Verdienste erworben habe. Hierauf wurde Kieger vom Staatssecretär Cardinal Rampolla mit gleicher Liebenswürdigkeit empfangen.

Das „Fremdenblatt“ bestätigt die Entziehung des Exequatur's des österreichisch-ungarischen Generalconsuls Linič seitens der chilenischen Regierung, doch fehlen noch authentische Berichte, ob die Beschuldigungen, daß Linič, der sich stets vertrauenswürdig erwies, in Betreff der Vermittlung von Correspondenzen für die Aufständischen begründet sei oder nicht. Die erforderlichen Schritte zur Klarstellung des Sachverhaltes wurden eingeleitet. Die Bestätigung der Meldung, daß Linič, der ein deutscher Staatsangehöriger sei, ausgewiesen wurde, liegt noch nicht vor. Uebrigens erjudte Linič sofort nach der Entziehung des Exequatur's seinen deutschen Kollegen, die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen in Schutz zu nehmen; der deutsche Consul übernahm mit Ermächtigung seines Gehobten thatsächlich dieses Mandat. Auch die anderen österreichisch-ungarischen Consuln in Iquique, Puertomons und Tacna sind auf ihren Posten amwesend.

Die Agrarier setzen ihren Pressfeldzug gegen die Ermäßigung der Getreidezölle fort. Die „Post“ will im Namen der Freiconservativen großmüthig einen Betrag von mindestens 4 Mark zugestehen, wenn Oesterreich-Ungarn dafür weitgehende Zugeständnisse bei den Industriezöllen macht. Die „Post“ hofft, die deutsche Regierung werde, wenn in Oesterreich-Ungarn die richtige Erkenntniß noch nicht voll durchgedrungen sein sollte, die Verhandlungen lieber ganz sistiren.

Die republikanischen Blätter rühmen die freigeitige Gesinnung des Prinzen Jérôme, welche derselbe bis zum letzten Augenblicke bewahrte. Die Blätter bemerken weiter, daß der Tod des Prinzen Napoleon kleinerer politische Bedeutung habe. Die royalistischen Blätter fallen über den Bestorbenen ein sehr strenges Urtheil. In Betreff der Consequenzen, welche der Tod für die Imperialisten haben könne, meint der „Figaro“, daß falls Prinz Victor zum Erben designirt werden sollte, sich die Einigung der bonapartistischen Parteien ehestens vollziehen werde.

In vielen Städten der Vereinigten Staaten Nordamerikas, darunter New-York und Chicago, haben Versammlungen der italienischen Colonien stattgefunden, welche scharfe Proteste gegen die Mengelei in New-Orleans beschloßen. Mehrere dieser Meetings richteten an den Staatssecretär des Aeußern, Herrn Blaine, Telegramme, in welchen rasche und vollständige Gemüthung für jene Blutthaten gefordert wurde.

Feuilleton.

Aller guten Dinge.

Novellette von Konrad Tilmann.

(Original-Feuilleton der Hermannstädter Zeitung v. m. b. Siebenbürger Boten.)

Ewald Warner befand sich in jenem Zustande, in welchem Junggefallen, die über die Dreißig hinausgekommen sind, die unabwendbare Nothwendigkeit einsehen, zu heiraten. Wie eine qualvolle Angst war es plötzlich über ihn gekommen. Er sagte sich, wenn es jetzt nicht gechehe, wenn er so dicht vor Thoreschluss sich nicht noch zu einem kühnen und männlichen Entschluß aufraffe, werde es niemals geschehen. Und er sah ein einfaches, freudloses Leben vor sich, in dem er ungeliebt altern würde, in dem Niemand seine Sorgen und Freuden theilte, ein Sterben, bei dem keine theure Hand ihm die Augen zudrückte. Ein dses Grauen wandelte ihn an. Und er schwor sich zu, es solle anders werden. Es lag auch eigentlich keinerlei Grund vor, weshalb Ewald Warner nicht heiratete. Er war Gymnasialoberlehrer, er besaß ein kleines Vermögen, das ihm die Begründung eines bescheidenen Haushaltes ermöglichte, er war von schlanker Gestalt, gesund, nicht häßlich und hatte einen braunen, wohlgepflegten Vollbart, der sein ganzer Stolz und der Gegenstand des Neides für alle unverheirateten Männer im Städtchen war. Ueberdies war er Dichter, ein wirklicher, gedruckter Dichter. Daß er nur die Kosten für den Druck einer seiner Tragödien selbst getragen hatte und die anderen alle ungedruckt in seinem Schreibpult lagerten, änderte nichts daran. Alle Welt mußte deshalb doch, daß er ein Dichter war. Er hatte schon den größeren Theil der deutschen Kaiserergeschichte in fünfactigen Dramen verararbeitet, und er fühlte sich berufen, auch des noch übrigen in gleicher Weise Herr zu werden.

Vielleicht trug aber eben seine Eigenschaft als Dichter die Hauptschuld an seinem Lebighleiben. Ewald Warner war kein Feind des weiblichen

Geschlechts, im Gegentheil: er befand sich häufig im Zustande der Verliebtheit. Aber er stellte sehr ideale Anforderungen an die Frauen im Allgemeinen und an seine zukünftige Frau im Besondern, er fühlte sich als Dichter, als Vertreter der heute verstorbenen und unterdrückten idealen Principien des Lebens dazu verpflichtet, — und er war nur deshalb vor-sichtig und wäherlich geworden.

Nun mußte er endlich einen Entschluß fassen. Er ging sehr ernstlich mit sich zu Rathe, schlug eine ganze Anzahl von Büchern auf, aus denen er in einem so kritischen Falle Belehrung schöpfen konnte über die einzuschlagenden Wege und zu beobachtenden Merkmale bei der Wahl einer Lebensgefährtin und verlobte sich schließlich mit Anny Tandler, einem jungen, sehr hübschen und sehr unbedeutenden Mädchen, der Tochter des Rentners Gottlieb Tandler und dessen Ehefrau Malwina, geborener Stärd. Die Sache ging ererblich einfacher vor sich, als Ewald Warner sich das hatte träumen lassen. Auf seinen sieben und eine halbe Seite langen, wohlstilisirten, alle in Frage kommenden Punkte scharf und gründlich behandelnden Brief, in welchem er um Anny Tandler anhielt, hatte er von dem Rentner Gottlieb Tandler die Antwort erhalten, daß er und seine Frau sich sehr freuen würden, Herrn Oberlehrer Ewald Warner heute zu Tisch bei sich zu sehen. In Freud und weicher Halsbinde war er erschienen, feierlich, erwartungsvoll, von der Weiße der Stunde ganz erfüllt. Gottlieb Tandler aber hatte ihn bei der Hand ergriffen, seiner verächtlich dabei stehenden Tochter zugeführt und gesagt: „Na also, je is Ihnen ja jut und Sie sollen je haben. Und was de Mitijst anjeht, so werden Sie nich zu klagen haben. Und nu trinken wir 'mal auf euer Wohl, Kinderchen!“ Und damit war Ewald Warner Bräutigam gewesen.

Das hatte er sich denn freilich Alles ganz anders vorgestellt gehabt und es ließ sich nicht leugnen, daß diese Art Würde und alles Schwungs entbehrende Ceremonie ihn in hohem Grade ernüchterte und enttäuschte. Es setzte sich sogar in ihm die Ueberzeugung fest, daß eine Verbindung, die unter solchen Auspicien begann, von vornherein der inneren Weiße entbehre und der Erfüllung der idealen Anforderungen, welche er an die Ehe stellte, nicht gerecht werden könne. Mit solchen, wenig trostreichen

Gedanken trat er in die Vorhalle des Tempels ein, der das unbefannte Glück des Lebens umschließen sollte.

War es nun wegen dieser vorgefaßten Meinung, die alles freudige Zutrauen schon im Keim ersticke, oder hatte sich das Schicksal wirklich gegen Ewald Warner verschworen, oder aber hatte er gar trotz aller Ueberlegungen und Erwägungen dennoch einen unbefonnenen Schritt gethan: nach Ablauf von acht Tagen war Ewald Warner zu dem Schluß gekommen, daß er der unglücklichste Mensch unter der Sonne sei. Anny Tandler war gewiß ein herzensgutes Geschöpf, aber für die salischen Kaiser hatte sie nicht das geringste Interesse und ihre Begriffsverwirrung in allen ästhetischen Dingen war manchmal geradezu fürchterlich. Dazu hatte sie durchaus kein Belehrungsbedürfnis. Sie sah gar nicht ein, weshalb sie Dinge lernen und wissen sollte, die sie nichts angingen. Darin war sie ganz die Tochter ihres Vaters, der sich auch immer nur mit Dingen befaßte, die ihn selber betrafen, und deren gab es nur sehr wenige.

Am zweiten Tage nach seiner Verlobung hatte Ewald Warner seiner Braut fesselnde Epithoden aus der Geschichte der Karolinger erzählt, um sie so allmählich in die Domäne einzuführen, in der er wie ein souveräner Gebieter herrschte, aber am Schluß stellte sich heraus, daß sie gar nicht begriffen hatte, wer die Karolinger eigentlich waren. „Ihr seht der historischen Sinn,“ sagte sich Ewald Warner seufzend. Wenn ihr nur nicht zugleich auch der poetische gefehlt hätte! Als sie aber bei der Lectüre von Ewald Warner's „Konrad III.“, einer fünfactigen Tragödie mit Vor- und Nachspiel, welche der Dichter ihr voller Pathos und Begeisterung vorlas, eingeschlafen, wirklich eingeschlafen war, da schlug dies Unerhörte vollends dem Faß den Boden aus und Ewald Warner sagte sich, daß er als Mann von Charakter es sich und seiner Dichterehre schuldig sei, eine Verlobung zu lösen, welche ihm die Aussicht bot, sich selber zu verlieren und sich eines Tages seiner Frau schämen zu müssen.

Und doch hätte er vielleicht auch jetzt noch vor einem so entscheidenden Schritte gebangt, ihn zum wenigsten noch eine Zeit lang hinausgeschoben, um seiner Natur nach einweisen zu überlegen und Alles zu bedenken, was hierbei etwa in Frage kommen konnte und dafür oder dawider sprach,

Pulver
vein u. Salz
Carl Herzberg
Kronstadt
Ferd. V. V. V.
Wien
Schneidmarke
Freundin
en,
macher
h. l. u. a.
sch,
franco.
ren-Diplom.
ndon 1878.
Fabrik
8.
und Kirchen-
Kalk,
auf Ver-
1801 6-38
1883.
d. Medaille.
k,
Reinungen
schießt sich
fische, den
ntwürfe,
Preis-
nd prac-

brung der ... eine Vor- ... Regierung ... auch bis ... hinausge- ... jedoch in ...

wurde sofort aufgehoben. Im Senate fand eine ähnliche Beileidskundgebung statt. Auch hier wurde die Sitzung zum Zeichen der Trauer aufgehoben. Das Leichenbegängnis des Prinzen Napoleon findet morgen 9 Uhr Vormittags statt. Der Oberceremonienmeister Graf Gianootti erwählte den Hofkaplanen Brud, als den derzeitigen Dogen des diplomatischen Corps, den Mitgliedern desselben mitzutheilen, daß das Leichenbegängnis des Prinzen Napoleon, des Schwagers des Königs, morgen zu der oben angemeldeten Stunde stattfinden wird. Die gleiche Mitteilung ist auch an die Behörden ergangen. Der Leichnam des Prinzen wird nach dem Bahnhofe übertragen werden, von wo morgen zwischen 6 und 7 Uhr Abends die Ueberführung nach Turin erfolgt. Die Prinzessinnen Clotilde, Mathilde und Lätitia, Prinz Victor, zwei General-Adjutanten des Königs und zwei Beamte des Hofceremonienamtes werden die Leiche begleiten, welche in Turin am Sonntag Früh eintrifft und daselbst am Bahnhofe vom Herzog von Genua empfangen wird. Vom Bahnhofe erfolgt unmittelbar die Ueberführung nach der Superga. Heute 3 Uhr Nachmittags haben der Bürgermeister und der Superga. Heute 3 Uhr Nachmittags haben der Bürgermeister von Rom und Minister-Präsident Rudini in Gegenwart der Prinzessinnen Lätitia und des Prinzen Victor im „Hotel Russie“ die zwei Leichenkisten über das Ableben des Prinzen Jérôme Napoleon verhaftet und der erfolgte Tod von dem Prinzen Charles Bonaparte und den Adjutanten Adolphi und Brunet bestätigt. Als Zeugen fungirten die Ritter des Annunziaten-Ordens Crispi und Cojenz. Der König hat eine neunzigstündige Trauer für den Prinzen Napoleon angeordnet. Im Todesbefunde wird der Verstorbene als französischer Prinz, der in Brangais seinen Wohnsitz hatte, bezeichnet. Für das Leichenbegängnis wurden folgende Verfügungen getroffen: Die Truppen werden dem Verstorbenen vor dem Hofe die üblichen Ehren und marschiren, während der Leichnam in die Kirche getragen wird, zum Bahnhof, wo sie, sobald der Leichnam eintrifft, demselben abermals die üblichen Ehren erweisen. Der Leichenzug bewegt sich in folgender Weise: Eine Truppenabtheilung, die Geisteslichkeit, eine Musikcapelle, der königliche Hof, das diplomatische Corps, der von Kürassieren umgebene Leichenwagen, die Verwandten des Verstorbenen, die Ritter des Annunziaten-Ordens, die Deputationen des Parlaments, sämtliche Minister, die höheren Officiere, die Deputationen der Armee und der Marine, der Präfect und der Sindaco von Rom. Der König wird bei der Ceremonie durch den Prinzen Ludwig, Herzog von Abruzzo, vertreten sein. Die Abfahrt nach Turin erfolgt um 3 1/2 Uhr Nachmittags. Prinz Victor Napoleon wurde von seinem sterbenden Vater gänzlich vererbt. „Mein Sohn hat sich mir gegenüber — äußerte Prinz Jérôme — wie ein Unmensch betragen. Mir gilt er nichts. Ich bin der Bewahrer des Erbdes der Napoleons. Ich streife ihn von der Liste, — er ist nicht und wird nie etwas werden.“ Prinz Napoleon hinterließ sein Testament vor drei Tagen dem König Humbert ein. Unter den erstangegangenen Condolenztelegrammen an den König waren jene des Kaiser-Königs Franz Josef und Kaiser Wilhelm's. — (Allerhöchste Spenden.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst der Dahnbadler gr. Rath, und der Geyer ev. ref. Kirchengemeinde zu Schulzwecken je 100 fl. zu spenden. — (Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat die Finanz-concipisten 1. Classe Koloman Baghi (Krausenburger Finanzdirection) und Johann Cipu (Kronstädter Finanzdirection) zu Finanzsecretären 2. Classe, den Finanzconcipisten 1. Classe Ulrich Eijelsohr (Krausenburger Finanz-direction) zum Finanzsecretär 2. Classe in provisorischer Eigenschaft ernannt. — (Mariä Verkündigung.) Dieser im beizigen Jahre am Mittwoch in der Charwoche (25. März) fallende Marienfest wird, weil diese die Trauerwoche ist, sowohl von der katholischen, wie protestantischen Kirche nicht gefeiert und die Feier desselben verschoben. — (Unfall.) Gestern stürzte ein Maurergeselle vom Gerüste der hier im Bau begriffenen Train-Casernen; derselbe wurde in das Franz-Josephs-Bürger-Spital überführt. — (Ein goldener Ring) wurde in der Burgergasse gefunden. — (Sechs seine weiße Sacktücher) wurden Donnerstag verloren. Der Finder erhält gute Belohnung. — (Todesfälle.) Theresia Veridian ist am 19. d. im Alter von 68 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet heute um 1/3 1/2 Uhr Nachmittags auf dem Josephsriedhofe gr.-or. Friedhofe statt. Friedrich Czikeli, Kaufmann, ist am 19. d. im 67. Lebensjahre nach kurzem Leiden hier gestorben. Das Begräbniß findet heute um 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause kleine Erde Nr. 9 auf dem Friedhofe der evang. Glaubensgenossen A. B. statt. Gestorben ist: Prinzessin Marianne Bonaparte am 17. d. in Ajaccio, im Alter von 79 Jahren. — (Schulvisitation. — Dilettanten-Vorstellung.) Aus Mediasch, 19. d., wird uns geschrieben: Samstag den 14. d. Früh traf der Oberstudien-director des Hermannstädter Schulkreises, Herr Josef Elich, hier ein, verweilte daselbst bis Mittwoch den 18. und visitirte in diesen Tagen unser Dergymnasium auf das Eingehendste. Samstag den 14. d., Abends 8 Uhr, fand die zweite Vorstellung des H. Subermann'schen Schauspiels „Die Ehre“ seitens unserer Dilettanten statt. Ich würde mich nur wiederholen, wenn ich auch über diese Vorstellung in's Einzelne geben wollte; es gilt daher bezüglich dieser Aufführung ganz genau dasselbe, was ich in Nr. 52 dieses Blattes über die erste Vorstellung gesagt habe. Es sei denn, daß ich die Leonore (Fr. A. Buresch) etwas mehr hervorheben könnte, als ich es im ersten Berichte gethan, und daß das Spiel im Allgemeinen um einen Strich flatter war. Die Vorstellung war gut besucht und trotzdem die Preise etwas mäßiger waren, als bei der ersten, erzielte man doch für unsere Verhältnisse ganz annehmbaren Reingewinn von 96 fl., welcher einer würdigen Ausschmückung unseres Schul-Auditoriums gewidmet ist. Nun wir das etwas stark realistische Stück überstanden haben, und uns dabei zweimal ganz gut unterhalten haben, erlauben wir uns die wohl berechtigte Frage: ob ein solches Schauspiel, wie H. Subermann's „Ehre“, in welchem man durch jeden Act bis an den Knöchel im Schlamm wadet, für ein Dilettanten-Theater kleiner Provinzstädte überhaupt paßt? Ferner ob es nicht dankbarer für Dilettanten wäre, wenn sie sich an prächtige Lustspiele älterer und jüngerer Meister, z. B. Rogebue, Th. Körner u. dergleichen, deren ausgezeichnete Character sie mit verhältnißmäßig viel geringeren Opfern an Zeit überwältigen würden. Nach dem, was am Ende der zweiten Vorstellung aus der öffentlichen Meinung zu mir gedrungen ist, stehe ich mit dieser Ansicht gar nicht vereinsamt da. — (Feuersbrunst.) Am 14. d. ist der Ort Tustha bei Hatzeg zur Hälfte abgebrannt; auch die Kirche wurde ein Raub der Flammen. Der Schaden ist sehr groß, da sich das Feuer bei dem herrschenden Winde sehr rasch verbreitete und nur wenig gerettet werden konnte. — (60 Jahre Lehrer.) Der Debrecziner Lehrer Josef Szabo, der dieser Tage seinen 81. Geburtstag feierte, ist seit 60 Jahren auf dem Gebiete des Unterrichts thätig; er hatte während dieser Zeit 10.228 Schüler. Auch seine Gattin ist seit 31 Jahren Lehrerin. — (Eisenbahndiebstähle.) Auf der Strecke Szolnok-Brad mehren sich in jüngster Zeit die Eisenbahndiebstähle. Die Diebe haben es — wie „Alföld“ mittheilt — in erster Reihe auf die Kohlenlager abgesehen und den Staatsbahnen sollen successive nicht weniger als elf Waggons Kohle gestohlen worden sein. Einige Diebe wurden verhaftet, allein es scheint hier eine verzweigte und vollständig organisirte Bande ihr Unwesen zu treiben. Die Bahnwächter wagen es nicht mehr, sich dem Gefindel zu widerlegen, da die Diebe bemerkt sind und die Wächter mit dem Tode bedrohen. Dem citirten Blatte zufolge hat die Arader Betriebsleitung der königlich ungarischen Staatsbahnen am 17. d. an den Szolnok-Brad-Bezirk eine Urgenz gerichtet, derselbe solle schleunigst entsprechende Maßnahmen treffen, da sonst die Beschwerde dem Minister des Innern unterbreitet würde.

(Zum Hofseger Attentat.) Der Hofseger Gemeindevorstand Karl Bogner, gegen welchen in der Attentats-Affaire schwere Indicien aufgetaucht sind, wurde verhaftet und durch die Gendarmerie nach Arad escortirt. Mit den Notärzeugenden wurde statt seiner der Vorsitzende Notär Julius Horvath betraut. Gleichzeitig wurde verfügt, daß bis zur eventuellen Inanspruchnahme militärischer Bruchgewalt eine Gendarmerie-Patrouille in Hofseger dislocirt werde. Am 17. d. wurden auch zwei andere der Thäterhaft verdächtige Personen festgenommen. Eine derselben, ein Romäne, soll bereits ein Geständniß abgelegt haben. Der verwundete Sessevalle befindet sich außer Gefahr. Die Aerzte haben dem an das Krankenlager seines Sohnes geilteten Vater Sessevalle's gegenüber der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der Kranke binnen vierzehn Tagen Hofseger werde verlassen können. Die Arader Comitatsbehörde ist eifrig bemüht, den berichtigten Ort Hofseger zu säubern. Der Vicegupan Szatmary hat sich persönlich dahin begeben, um sich zu überzeugen, ob Alles geordnet, was das Resultat der Untersuchung zu fördern geeignet ist. Er fand in dieser Beziehung keinen Grund zur Klage, machte aber die Wahrnehmung, daß die Gemeinde durch die Räuberbande terrorisirt ist und daß es unbedingt notwendig sei, Militär dorthin zu beordern; er hat denn auch vom Ministerium des Innern die Entsendung einer Compagnie Soldaten erbeten. Die Untersuchung hat noch nichts Positives gegen den Notär ergeben, der gegen seine Verhaftung appellirt hat; es sind noch weitere Verhaftungen zu erwarten. Die drei Opfer des Attentats befinden sich bereits besser. — (Von der k. u. l. Marine-Akademie in Fiume.) Mit Beginn des nächsten Schuljahres (16. September) werden in der k. u. l. Marine-Akademie zu Fiume voraussichtlich 29 Böglingeplätze (ganz- und halbfreie Lecerial-, dann Zahl- und Stiftungsplätze) zu besetzen sein, auf welche das Kriegsministerium einen Concurs ausgeschrieben hat. Der Eintritt findet nur in den I. Jahrgang statt. — (Alexander Strafojch) versendet folgende Verlobungs-Anzeige: „Meine Verlobung mit Fräulein D. D. Tochter des Kaufmannes Herrn Menzel und seiner Gemahlin Charlotte in Lauban (Pr.-Schl.), beehre ich mich anzukündigen. Wien, im März 1891. Professor Alexander Strafojch.“ — (Liebreich's Heilmittel gegen Tuberkulose.) Aus Berlin, 18. d. wird berichtet: In der heutigen Versammlung mahnte Professor Guttman zur Vorsicht bei der Anwendung des Liebreich'schen Mittels gegen tuberkulöse Erkrankungen. Unter sieben Fällen zeigten drei bedenkliche Einwirkungen auf Nieren, Harn und dergleichen. Dr. Lubinski theilt mit, daß er in 22 Fällen von Keimkopftuberkulose nur vereinzelt und vorübergehend unangenehme Nebenwirkungen beobachtet, dagegen vielfach die Beseitigung oder das verbesserte Aussehen festgestellt hat. Lubinski glaubt, Professor Guttman habe zu vorgezeichneten Fällen ausgewählt. — (Luther confisicirt.) Man erinnert sich noch, welches Aufsehen es seinerzeit erregte, als die preussische Censurbehörde dreißig Jahre nach dem Tode Heine's seine Gedichte wegen eines derselben confisiciren ließ, in welchem das Haus Hopenzollern nicht eben lieblich behandelt wurde. Ein ähnliches Schicksal stückchen hat sich vor einigen Tagen die österreichische Censur zu Schulden kommen lassen, wie in einem Berliner Blatte zu lesen ist. Der literarische Großjüngling in der schönen Kaiserstadt an der Donau saß auf seinem Nichterstuhl und prüfte die eingelaufenen Bücher, daß er das Gute vom Schlechten trenne und die Kräfte für die geistige Nahrung seiner frommen Väter tauglich wären. Und siehe, er stieß auf die „Tischreden des Dr. Martin Luther“, deren fünftes und sechstes Heftchen soeben in der billigen Meyer'schen Volksbücher-Anstalt herausgekommen sind. Schon wie er den Luther las, wurde er roth bis dorthin, wo sich seine Denkerfittur in das Haupthaar verläuft. Der gottesfürchtige Mann betrauerte sich dreimal, dann begann er zu lesen. Mit immer steigendem Jüngling las er, wie der abtrünnige Mönch Martinus Luther über das Elibat und die Ehe dachte, wie er in der derben und gefunden Art seiner Zeit sich gesprächsweise darüber zu äußern pflegte, wie doch der Ehestand „nach der Religion der fürnehmsten Stand auf Erden“ sei. Der Censor stieß einen unchristlichen Schrei aus, dann murmelte er etwas von Unglauben und Unmoral in den Bart und — veranlaßt auf Grund der §§. 303 (Vergehen der Religionsstörung) und 516 (Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit) des österreichischen Strafgesetzbuches einen Gerichtsbeschuß, wonach Luther's „Tischreden“ zu confisiciren und ihre Weiterverbreitung zu verbieten sei. — (Seine Geschwister gemorbet.) In Ligny (Belgien) wurde dieser Tage ein Mann verhaftet, welcher unter der schweren Anklage steht, seine zwei Brüder und zwei Schwestern mittelst Arsenik vergiftet zu haben, damit ihm die Erbschaft seiner Eltern allein zufalle. Das Schœufal heißt Van Decabero und galt bisher als redlicher und unbescholtener Mann. — (Einen Streich,) wie er Till Eulenspiegel alle Ehre gemacht haben würde, hat ein Schwindler der Gemeinde Kirchimmen in Obdenburg gespielt. Derselbe trug die Uniform des in Münster garnisonirenden I. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 13 und nannte sich Quastier Better. Er stellte sich bei dem überraschten Bezirksvorsteher als Quartiermacher vor und verlangte zunächst bis zum folgenden Tage Unterkunft. Nachdem er seinen Wägen reichlich verjort hatte, zog er von Haus zu Haus, dort einen, dort zwei Mann anmeldend, während größere Quartiere sich für Officiere einrichteten mußten. Im Wirthshaus ließ man es für ihn an nichts fehlen. Am andern Morgen ließ sich Better von der Frau des gerade abwesenden Bezirksvorstehers gegen Quittung 3 Mark Marksgelber ausbändigen. Er empfahl sich mit der Angabe, er müsse nun seiner Compagnie nach Falkenberg entgegengehen. „Bewahren Sie nur sorgfältig die Quittung!“ rief er der Frau nach zu. Alle Hausfrauen in Kirchimmen setzten einen großen Topf auf's Feuer, um die vom langen Marschiren gewiß hungerigen Soldaten reichlich bewirthen zu können. Erst am Abend ging Allen ein Licht auf, sie hatten sich von einem Schwindler bethören lassen. Von dem famosen Better fehlt bislang jegliche Spur. — (Die telegraphische Verbindung zwischen Paris und London) wurde am 18. d. eröffnet. Handelsminister Jules Roche, dessen Gemahlin, sowie der englische Botschafter Lytton haben der Eröffnung beigewohnt und sprachen mit dem englischen Generalpostmeister. — (Drei Morde in Paris.) Ein seit einiger Zeit dienstloser Koch Namens Herbellot geriebt am 17. d. um 10 Uhr Nachts mit seiner Frau in Streit. Herbellot, plötzlich wüthend geworden, bemächtigte sich des Küchenmessers und stieß daselbst seinem vierjährigen, schlafenden Töchterchen in den Hals. Das Kind war augenblicklich eine Leiche. Hierauf wendete sich seine Wuth gegen die Schwiegermutter, der er zahllose Stiche beibrachte und schließlich verfolgte er die Frau, die sich in das Stiegenhaus geflüchtet hatte und von dem Wüthend furchtbar zugerichtet wurde. Die Schwiegermutter hatte noch die Kraft, das Kind in die Arme zu nehmen und die Treppe herabzustiegen, doch vor der Portierwohnung brach sie entsezt zusammen. Frau Herbellot konnte sich noch auf die Straße schleppen, von wo die Passanten die Unglückliche, der das Fleisch von Gesicht und Brust in Fetzen herabhängend, in hoffnungslosem Zustande nach der Rettungsstation brachten. Nach vollbrachter That kleidete sich Herbellot an und lieferte sich auf der Straße dem nächsten Sicherheitswachmann aus. — (Demonstration gegen einen Dichter.) In Bologna wurde kürzlich der Professor der Literaturgeschichte Giose Carducci, bekanntlich einer der gefeiertesten Dichter Italiens, seit Kurzem auch Senator, von tumultuirenden radicalen Studenten unter Verleumdungen aus dem Hörsaale, aus der Aula und sogar aus der Stadt vertrieben, weil er, der bisher beinahe für einen Republikaner gehalten, die Fahnenpathenstelle bei der Fahnenweihe eines monarchischen Studentenvereines angenommen hatte. Ein Theil der Studentenschaft und der Bürgerschaft wollte dem

Professor Carducci als Sühne für die ihm in der Universität widerfahrenen Insulten eine Ovation vor seinem Hause darbringen, aber ein anderer Haufe von Studenten zog pfeifend hinter ihrem Zuge her und ließ der Ovation eine Katzenmusik folgen. Carducci reiste nach Genua ab und seine Facultät sendete ihm dahin eine Beileidsadresse mit Ausdrücken der Entrüstung über die ihm und der ganzen Universität zugefügte Verleumdung. — (Eine diplomatische Affaire.) In der bekannten Affaire des rumänischen Gesandtschaftsattachés Bacarescu, welcher auf dem Ball beim deutschen Botschafter Prinzen Reuß als nicht eingeladen abgewiesen wurde, ist eine sehr ernste Wendung eingetreten. Wie nämlich aus Bukarest gemeldet wird, hat der Vater des beleidigten Attachés, der rumänische Gesandte am Wiener Hofe, Herr Bacarescu sen., in Folge dieser Angelegenheit seine Demission gegeben. Dieser Meldung wird hinzugefügt, daß der gewesene rumänische Gesandte nunmehr vom Prinzen Reuß persönlich Genugthuung verlangen wird. Wie bekannt, weilte Herr Theodor v. Bacarescu mit seinem Sohne Rudolf, dem Attaché, seit der Veröffentlichung des Zwischenfalles in Bukarest, um dem König über die Angelegenheit, deren Folgen sich vorläufig nicht absehen lassen, die nöthigen Aufklärungen zu geben, während als Bevollmächtigter der Herren Bacarescu Fürst Ghika mit dem deutschen Botschafter in Wien unterhandelte, um ihn auf Grund der ihm vorgelegten Daten zu der Erklärung zu bewegen, daß das Privatleben des Herrn Bacarescu jun. keine Anhaltspunkte dafür biete, um ihn des Verfehls in der Ghika'schen Angelegenheit in einer Weise zum Austrag zu bringen, welche den Gesandtschaftsattachés gesellschaftlich vollkommen rehabilitirt, scheinen nicht von Erfolg gewesen zu sein. — (Zur Revolution in Chile.) Wir haben vor Kurzem mitgetheilt, daß dem österreichisch-ungarischen Generalconsul in Chile das Exequatur entzogen wurde. Ueber die Ursache dieses Vorgehens der chilenischen Regierung wird nun gemeldet: Der von dieser Verfügung der chilenischen Regierung betroffene Consul Herr Nikolaus E. Vinnich ist weder ein österreichischer, noch ein ungarischer, sondern ein deutscher Unterthan. Es wurde ihm nicht bloss das Exequatur entzogen, sondern er soll auch aus Chile ausgewiesen worden sein, denn man kam ihm darauf, daß er den Briefwechsel zwischen der auf die Kriegsschiffe gestückelten Opposition und den auf dem Festlande zurückgebliebenen Führern derselben vermittelt. Da Herr Vinnich der einzige Vertreter unserer Monarchie in Chile war, sind die ungarischen und die österreichischen Unterthanen jetzt vollkommen schußlos, was in den jetzigen revolutionären Zeiten nicht gerade angenehm ist. Unsere Consular-Vertretungen in Chile unterliegen der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Rio de Janeiro, welche seit der Proclamation der brasilianischen Republik bis vor Kurzem unbesetzt geblieben war. Der Vertreter Oesterreich-Ungarns für Brasilien, Herr v. Hengelmüller, ist nämlich, wie bekannt, erst dieser Tage ernannt worden. — (Eine Frauenrepublik zu gründen.) haben die Emancipirten Nordamerikas, welche gegenwärtig auf einem Congreß zu Washington tagen, beschlossen. Als Präsidentin ist Emma Willard eingekürt und als Secretärin Frau Elizabeth Stanton, eine Dame, welche über mehrere Millionen verfügt. In einem Vortrage wies Letztere nach, daß das Menschengeschlecht seit 85.000 Jahren existirt, davon gehörten aber erst 5000 der Civilisation. In den 80.000 vorhergegangenen Jahren habe das Weib die Herrschaft geführt; allmählig sei ihm aber das Scepter entwendet, und Frau Stanton macht hierfür namentlich die Kirche verantwortlich. Apostel Paulus sagte schon: „Das Weib schweige in der Kirche“, auch die Kirchenväter blieben in den meisten Fällen unbeweiht. Während der Stein- und Bronzezeit sei die Frau das Haupt der Familie gewesen; sie war früher Königin und Priesterin, heute sei sie Sklavin. Deshalb muß darauf hingearbeitet werden, den verlorenen Standpunkt wieder zu gewinnen. — (Zweideutiges Lob.) Componist (einem Freunde seine jüngste Schöpfung vorspielend): „Nun, Alter, wie gefällt Dir meine Sonate?“ — Zuhörer (anscheinend entzückt): „Die spielt Dir Keiner nach!“

Original-Telegramm.

Budapest, 20. März. Im Verwaltungsausschuß griff Szederlényi äußerst heftig den Entwurf über die Comitats-Reform an, wodurch die Regierung Wind säe und Sturm erntet. Wird in den Händen einer tendenzlosen Regierung der ernannte Beamte nicht die Creatur der Regierung? Julius Miklos meint, wenn die öffentliche Wohlfahrt durch eine gute Verwaltung gesichert wird, so glaube er, daß die Regierung für die Einbringung der Reform alles Lob verdiene.

Marktbericht.

Hermannstadt, 20. März. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 6.20, mittlerer fl. 5.80, mindester fl. 5.40, Halbfuder, bester, fl. 5.10, mittlerer fl. 4.80, mindester fl. 4.50, Korn, bester fl. 4.30, mittlerer fl. 4.10, mindester fl. 3.90, Gerste, bester fl. 4.2, mittlerer fl. 4., mindester fl. 3.80, Hafer, bester fl. 3., mittlerer fl. 2.70, mindester fl. 2.4, Futurung fl. 4.10, Erbsen fl. 1.40, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15.80, Mehl Nr. 1 fl. 15., Mehl Nr. 3 fl. 13.40, Mehl Nr. 5 fl. 12.40, Erbsen, per Liter 10 kr., Linolen 14 kr., Fiolen 7 kr., Hirse 12 kr., Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.70, ungebundenes fl. 1.50, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3., weiches fl. 2., Kerzen, per Kilo 46 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 46 kr.

Fremden-Liste

vom 20. März. Hotel Rehrtr. Jos. Somner, Kaufmann, von Budapest; Schiffer, Kaufmann, von Eugos; Orster, Weinberger, Kaufleute, Krieger, Kaufmann, von Wien; D. Pascu, von Kronstadt; A. Polachon, von Clatina; S. Biskig, von Prag. Hotel Habermann. August Dantion, Director, von Koblenz.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 'Staatsanleihe', 'Goldrente', 'Papierrente', 'Eisenbahn-Anleihen', etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 'Staatsanleihe', 'Goldrente', 'Papierrente', 'Eisenbahn-Anleihen', etc.

K. und k. Genie-Direction in Hermannstadt.

Nr. 266.

Offert-Ausschreibung.

Zur Sicherstellung der Bau-Arbeiten und Lieferungen zum Zwecke der Re-construction der **Elementar-Schießstätte** in Székely-Udvarhely findet in Folge Erlasses des k. u. k. Reichs-Kriegs-Ministeriums, Abth. 3, Nr. 4230, vom 3. December 1890, Montag den 6. April um 10 Uhr Vormittags in der Kanzlei der k. u. k. Genie-Direction zu Hermannstadt (kleiner Ring Nr. 23) eine schriftliche Offert-Verhandlung statt.

Unternehmungslustige werden eingeladen, sich durch Ueberreichung schriftlicher Offerte an dieser Verhandlung zu betheiligen.

Die zur Vergebung gelangenden Leistungen sind:

1. Erd-Arbeiten, veranschlagt mit	1922 fl. 88 fr.
2. Zimmermanns-Arbeiten, veranschlagt mit	1666 " 68 "
3. Schlosser-Arbeiten (Lieferung von Eisenwaaren), veranschlagt mit	1349 " 76 "
4. Sonstige Arbeiten und Lieferungen, veranschlagt mit	60 " — "
zusammen	4999 fl. 32 fr.

Die Leistungen werden nur im Ganzen, d. h. an einen General-Unternehmer überlassen. Die Angebote sind nach Percent-Nachlässen oder Zuschüssen auf die dem Voranschlage lit. D vom 1. September 1890 zu Grunde liegenden Einheitspreise, und zwar für die Gesamtleistung zu stellen. Die Concurrenz-Bedingungen, welche jeder Offertent zu erfüllen hat, wenn auf sein Offert Rücksicht genommen werden soll, dann die genau einzuhaltenden Offert-Formulare können in der obenwähnten Genie-Directions-Kanzlei gegen Empfangs-Bestätigung übernommen werden.

Daselbst sind auch die für den abzuschließenden Vertrag geltenden allgemeinen und besonderen Bedingungen, dann der Kostenvoranschlag und die sonstigen Bauheft zur Einsicht und Bestätigung durch die Concurrenzen oder deren gehörig legitimirte Vertreter aufgelegt und können in der Zeit vom 20. März bis 5. April 1891 täglich in den Amtsstunden eingesehen werden.

Die Bauheft bieten übrigens nur approximative Anhaltspunkte für den Umfang der Leistungen, womit auch für die Ziffern der Verdienstbeträge.

Das von den Offertenten zu erlegende Angeld ist mit 5%, d. i. mit 250 fl. bemessen. Dasselbe ist vor dem für Beginn der Offert-Verhandlung bestimmten Zeitpunkte entweder in Baarem oder in cautionfähigen Werthpapieren an die Cassa der Genie-Direction gegen Empfangs-Bestätigung zu übergeben.

Die von dem Erstseher zu erlegende Caution ist mit dem doppelten Betrage des Angeldes bemessen. Jeder Offertent hat sich gegenwärtig zu halten, daß er laut Artikel I der allgemeinen Vertrags-Bedingungen bezüglich der Erklärung des Normirten Fristen zur Annahme seines Verpächters oder Antrages sowie auf die Einhaltung der gesetzlich normirten Fristen zur Annahme seines Verpächters oder Antrages verzichtet und daß sein Anbot für ihn vom Tage der Offert-Einreichung unwiderruflich, für das Areal aber erst vom Tage der Genehmigung durch die berufene Militär-Behörde rechtskräftig bindend ist.

Hermannstadt, am 19. März 1891.

Von der Verwaltungs-Commission der k. u. k. Genie-Direction.

Sz. 1146/1891.

[203] 1--1

telekk.

Árverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Arz Albert nagyszabeni ügyvéd által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak 400 frt. tőke, ennek 1890. évi január hó 1. napjától járó 6 $\frac{1}{10}$ % kamatai, 9 frt. 15 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek, valamint Gregor Mateiu családhozott jelzálogos hitelező 65 frt. 59 kr. tőke s járulékaik kielégítése végett a rákoviczai

86. sz. tjkvbn A. 1-28. rend, 154, 155, 964, 1066, 1237, 1294, 1373, 1759, 1950, 2162, 2211/13, 2606, 2811, 3001, 3242, 3525, 3737/1, 4239, 4253,

4294, 4393, 4733, 4982, 5580, 5581, 5721, 6152, 6249, 6612, 6804. hr. sz. alatt Danilla György és neje Paulu Teréz tulajdonát képező ingatlanok 847 frtban megállapított kielégési árban Rákovicza község elöljárósági helyiségében 1891. évi május hó 20-ik napján, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kielégési áron alól is eladotnak.

Árverési szándékozók végrehajtótól kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kielégési árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyam és óvadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Szabonban, 1891. évi február 25-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.
Som Hermannstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Jean Radu in Hammerdorf bis 2. Mai.

Som Bistritzer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Michael Gajdel und der Katharina Werner in Mettesdorf, des Martin Weber in Weisfisch, des Georg Kroner in Ober-Mendorf, dann des Johann Gellner in Wallendorf bis 2. Mai.

Som Rékivölgyi Gerichthofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Daniel Szabó in Rékivölgy bis 2. Mai.

Som Hermannstädter Comitatus-Baifenannte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Dobrota Iul Constantiu Steana in Pojana bis 4. März 1892.

Wohnung.

2 Cassenzimmer mit oder ohne Einrichtung sogleich zu vergeben: kleiner Ring Nr. 17 im I. Stodf. [195] 3--3

Eine Gassenwohnung,

bestehend aus fünf Zimmern, Küche, Keller, Aufboden etc., ist zu vermieten und vom 1. April 1. J. an zu beziehen.

Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes. [180] 2--2

Bahnarzt C. Zinz,

diplomirt von der k. k. Universität in Wien und langjähriger Practiker.

Specialist in Mund- u. Zahnkrankheiten sowie in Anfertigung künstlicher Zähne u. ganzer Gebisse für jedes Bedürfnis.

Ordinirt von 9 bis 12 und 2 bis 4 Uhr.

Wohnt: Honterusgasse 13 u. 15.

NB. Mein bleibender Aufenthalt ist Hermannstadt. [209] 2--6

Promessen

auf Wiener Communal-Lose,

Ziehung am 1. April 1891,

Haupttreffer fl. 200.000,

à fl. 3.50 sammt Stempel,

ferner auf

Theissthal-Lose,

Haupttreffer fl. 100.000,

Ziehung am 1. April 1891,

à fl. 2. — sammt Stempel,

sind zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [198] 3--5

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.
Express- und Postdampfschiffahrt.
Hamburg - New-York
vermittelt der schnellsten und grössten deutschen Post-Dampfschiffe
Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.
Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen
von Hamburg nach
Baltimore, La Plata, Ost-Afrika, Mexico
Brasilien, Canada, Westindien, Havana
Nähere Auskunft ertheilt die Direction in Hamburg, Dovenfleth 18-21.
[174] 2--22

SARG'S GLYCERIN-ZAHN-CRÈME.
Schönheit der Zähne. Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpfutzmittel.
KALODONT
Sanitätsbehördlich geprüft.
Sehr practisch auf Reisen. Aromatisch erfrischend.
Unschädlich selbst für das zarteste Zahnmahl.
NB. Bereits in Deutschland, Frankreich etc. mit grösstem Erfolg eingeführt und bei Hof, in den höchsten Kreisen, sowie im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.
Zu haben bei den Apothekern und Parfums etc., 1 Stück 35 kr. [738] 14--26
In Hermannstadt bei den Apothekern: Karl Jikell, Kaiser's Erben, W. F. Morscher, Karl Müller, Molnar's Erben, August Teutsch; ferner bei Const. Bugarsky, Johann Billes, G. W. Grohmann, G. Kessler, L. Kurowsky, Daniel Meltzer jun., J. F. Schneider's Nachf. (Joh. Weindel).

DIE BESTE SCHWEIZER CHOCOLADE
LIEFERANT S. MAJESTÄT DES KÖNIGS V. ITALIEN
A. MAESTRANI ST. GALLEN, SCHWEIZ
Zu haben in allen Specerei- und Delicatessen-Handlungen.
[538] 37--52

Löflund's Malz-Extract.
reines, concentrirtes, das beste bitterfreie Mittel gegen Güssen, Heiserkeit, Brust- und Lungenkatarrh, Asthma u. s. w.
Malz-Extract mit Eisen für Bleichfüchtige. [165] 3--10
Kalk-Eisen-Mangan-Malz-Extract für Knochenmilde Kinder und Lungenleidende.
Leberthran-Malz-Extract, bei Kindern sehr beliebt.
Löflund's Husten-Bonbons.
Die bekanntesten, äußerst wirksamen Bonbons aus echtem Malz-Extract in Paqueten à 15 und 30 Kr. In allen Apotheken Oesterreich-Ungarns zu haben.
General-Depositaire: Friedr. Kochmeister's Nachf. und Thallmayer & Seiz in Budapest.

Vorzügliche Presshefe.
Erprobt vorzügliches
Mehl
in allen Gattungen, sowie
vorzügliche Presshefe
empfehlen für die herannahenden Oster-Feiertage zu den billigsten Concurrenz-Preisen das
Haupt-Depôt der I. Hermannstädter Turbinen- u. Dampf-Walzenmühle, Baron Brukenthal'sches Palais (Grosser Ring Nr. 10).
Nachachtungsvoll
M. Lienerth.
[213] 1--2
Vorzügliche Presshefe.

Ein seltener Mineralwasserschatz
unter allen alkalischen Sauerlingen nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch fremder Länder ist das auf die Belebungsorgane des menschlichen Körpers in jeder Hinsicht äußerst wohlthuenend wirkende
RÉPÂTER
Mineralwasser,
welches in Fällen von Verdauungs-Störungen, katarrhalischen Zuständen des Magens und der Athmungs-Organen, Nieren- und Blasen-Krankheiten etc. das angenehmste, das wirksamste und zugleich das billigste Heilmittel ist.
Der besonders günstigen Zusammensetzung seiner vorzüglichsten mineralischen Bestandtheile und seinem ausserordentlich grossen Gehalte an Kohlensäure verbannt dieser prächtige Sauerling als reines Naturproduct seinen hohen medicinischen Werth und rapid zunehmenden Betrug, und kann bei der äusserst milden, vorzüglich lösenden Wirkung seiner Salze auch als erfolgreiches Schutzmittel gegen obenbezoogene Krankheiten sowohl, wie auch zur Stärkung des Nervensystems zum täglichen Gebrauche nur wärmstens empfohlen werden.
●●● Prachtvollster Weinsäuerling. ●●●
Der Champagner unter den Sauerlingen!
Das „Répâter“ Mineralwasser ist stets in frischer, von der Quelle täglich zugeführter musterhafter Füllung zu beziehen aus der eigenen
Verfandts-Niederlage in Kronstadt (Siebenbürgen).
In Hermannstadt zu haben bei Herrn J. B. Misselbacher sen. und allen vornehmern Weinhandlern.
Nachachtungsvoll
Die Quellen-Verwaltung: Josef György.
[68] 6--20